

Predigt zu 1Joh 1,1-2,2

Liebe Gemeinde

Wir sind zusammengekommen, um im Glauben gestärkt zu werden durch das Wort Gottes, um Gott zu loben im Lied und Gemeinschaft mit ihm zu haben im Gebet. Ich denke, die meisten von uns wollen nicht nur ganz persönlich etwas empfangen, etwas haben vom Gottesdienst. Sie möchten auch Gemeinschaft haben mit anderen, einander sehen, miteinander sprechen nach dem Gottesdienst hier vor der Kirche oder im Apéro drüben im Zelt. In unserem Zusammensein sind wir gefragt, ob wir unseren Glauben vor allem als Privatsache betrachten, oder ob es uns wichtig und hilfreich sei, mit andern zusammen zu glauben, das Wort Gottes zu hören, zu singen und zu beten. Lebt in uns dieser Wunsch, dann möchten wir nicht nur formell Gemeinde sein, sondern wir möchten Gemeinschaft miteinander haben, uns für einander Zeit nehmen, Anteil nehmen und auch Anteil geben. Bonhoeffer hat einmal gesagt: Christus in meinem Bruder – wir fügen hinzu: in meiner Schwester - ist oft stärker als Christus in mir.

Das Wort Gemeinde kann man rein äusserlich verstehen. Gemeinschaft dagegen hat mit unseren Herzen zu tun, mit Interesse, Zuneigung und Verständnis füreinander. Wir alle haben ja viele Begegnungen mit Menschen, die rein formell sind und uns tiefer nichts bedeuten oder angehen. So habe ich vor einiger Zeit einen ehemaligen Freund getroffen und fragte ihn, wie es ihm gehe. Er sagte: guet – oder häschi Ziit? In einer Gemeinschaft ist es wichtig, dass man Zeit füreinander und miteinander hat. Das gilt auch für jede Freundschaft, es gilt für die Ehe, es gilt für die Familie. Und es gilt für die Gemeinschaft mit Gott. Wenn wir sie suchen und pflegen, nehmen wir uns Zeit für ihn. So ist auch der Gottesdienst Zeit für Gott.

In unserem Text geht es um Gemeinschaft. Johannes, der Jünger Jesu, der den Brief geschrieben hat, steht selber in der denkbar höchsten, schönsten und freudigsten Gemeinschaft, die man sich denken kann. Es ist eine Lebensgemeinschaft mit dem auferstandenen, mit dem lebendigen Herrn.

Johannes hatte Gemeinschaft mit Jesus in seinem Erdenleben. Mit Maria und anderen Frauen stand er auch unter dem Kreuz. Und er hat am Ostertag mit den anderen Jüngern erlebt, wie Jesus, der Auferstandene mit dem Friedensgruss zu ihnen kam und die Gemeinschaft mit ihnen erneuerte, und man darf sagen – für Zeit und Ewigkeit befestigte.

In seinem Brief sagt er es so: Das Leben ist erschienen, wir haben es gesehen und mit unseren Händen betastet. Er und alle Jünger erkannten im auferstandenen Herrn das Leben selbst. Es ist das Leben, das den Tod besiegt und ihm seine Macht genommen hat. An Jesus Christus glauben heisst ans Leben glauben. Dann verschwindet alle Todesangst. Tod und Vergänglichkeit sind kein Problem mehr. Wir werden aus Todeskandidaten Lebenskandidaten.

Johannes und alle Jünger haben erkannt, dass Jesus nicht nur ein zeitlicher Mensch war. Als der Sohn war er schon immer bei Gott, dem Vater und war der Ursprung alles Lebens.

Johannes teilt in seinem Brief diesen Jubel, diese Freude des sieghaften Lebens mit der Gemeinde, die das Schreiben empfängt und jetzt, wo wir seine Worte lesen, auch mit uns. Er schreibt: Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch, damit ihr Gemeinschaft mit uns habt; unsere Gemeinschaft besteht aber auch mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und wir schreiben dies, damit

unsere Freude vollkommen sei. Es ist nicht nur persönliche Freude jedes Einzelnen, es ist gemeinsame Freude aller, die an Jesus glauben.

Und so wollen wir im Gottesdienst nicht nur einander sondern miteinander dem lebendigen Herrn begegnen. Ein Gottesdienst soll ein Gipfeltreffen mit dem lebendigen dreifaltigen Gott und ein Freudenfest des Lebens sein. Jesus Christus will nicht nur, dass wir von ihm reden, er ist selber anwesend und will uns neu und tiefer teilgeben an seinem Leben, das ewig währt.

Markus Lohner, mein Kollege hat meiner Predigt den treffenden Titel gegeben: Gemeinschaft mit Christus führt zur Gemeinschaft mit Christen. Man darf sicher diesen Titel auch von hinten her lesen und sagen: Gemeinschaft mit Christen führt zur Gemeinschaft mit Christus. Vermutlich werden die meisten von euch, die zum Glauben an Christus gefunden haben, auch dieser zweiten Form recht geben. Mir jedenfalls ging es so. Ich hatte das Vorrecht, in einem gläubigen Elternhaus aufzuwachsen, und unsere Familiengemeinschaft war immer – oder sagen wir ehrlich: meistens – eingebettet in die Gemeinschaft mit Christus. Da war auch immer viel Gesang und Musik. Mein Vater hat ein Orchester gegründet, hat selber Bassgeige gespielt und wir zwei Söhne Violine. Auch meine Frau ist durch Christen zu Christus gekommen. Sie entschloss sich im Teenager Alter auf dem Beatenberg, angetan durch das Zeugnis einer jungen Christin, zum Glauben .

Es geht aber nicht nur um den Anfang des Glaubens sondern auch um das Leben im Glauben als Gemeinschaft, die im Licht Gottes lebt. Hier kommt das dritte Lied, das wir singen werden, zum Zug: „In Christus gilt nicht Ost noch West, er trennt nicht Süd und Nord. Wo er wirkt, da ist Jüngerschaft, verbunden durch sein Wort.“ KG 804,1

Meine Frau und ich, wir haben in unseren vier Afrikajahren beglückende Gemeinschaft mit Schwarzen erlebt, offen, vertrauensvoll, respektvoll und durchsichtig. Und seither an jedem Ort, wo wir lebten und tätig waren, mit Hoch und Niedrig, mit Alt und Jung, mit Mann und Frau. So auch vor sechzehn Jahren am 19. Juli 1998 in dieser Kirche. Am Samstag, den 18. Juli war unser Sohn Theo durch Absturz mit dem Gleitschirm tödlich verunglückt. Schon vor der Kirchentür konnten wir es einigen Freundinnen anvertrauen und erfuhren Trost und danach im Gottesdienst, den ich hätte halten sollen und den, mich kurzfristig vertretend, mein Bruder Samuel hielt.

Und nun, was ist die Sünde, welche die Gemeinschaft stört oder gar zerstört? Wenn es in der Gemeinschaft je und je gelingt, im Licht vor Gottes Angesicht, in Liebe und Wahrheit einander gerecht zu werden, so ist Sünde immer ein Verstoss gegen die Liebe und damit Verstoss gegen den Herrn, der die Gemeinschaft begründet und durch seinen Geist trägt und prägt. Wir betrüben Gott, wenn wir ihm und seinem Wort misstrauen statt ihm Vertrauen zu schenken. Dann wird der Tod wieder mächtig, und die Angst kehrt zurück.

Gott ist Licht. Wenn wir im Licht leben, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander. Das Licht von Gottes Angesicht macht unseren Weg hell und froh. In Psalm 89,16.17 lesen wir: „Wohl dem Volk das den Jubelruf kennt, das im Licht deines Angesichts lebt, o Herr. Das deinem Namen immer frohlockt und ob deiner Gerechtigkeit jauchzt.“

Ich denke, dass wir alle die Gemeinschaft je und je auch schon verletzt und getrübt haben. Dann kann das Licht Gottes und seines Geistes uns auch einmal strafen, indem es Lieblosigkeit, Hochmut und Selbstherrlichkeit aufdeckt. Johannes sagt:

Wenn wir unsere Sünde leugnen, dann ist die Wahrheit nicht in uns. Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, so dass er uns die Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt. Wir werden geheilt durch das Blut Jesu, das heisst, durch seine Lebenshingabe als Sühnopfer für uns, die Seinen und für die ganze Welt. Auf einem Kruzifix am Weg von Wuppenau hinauf nach Secki habe ich gelesen: „Lass dein Leid und deine Pein für uns nicht vergebens sein“.

Da habe auch ich schon gefehlt, einmal auch durch Rechthaberei in unserer Hauptwiler Gemeinde.

Der Herr hat mich dann geleitet, mich in einem Betttagsgottesdienst öffentlich zu entschuldigen. Nach der Predigt sagte mir ein eher seltener Kirchenbesucher, das sei jetzt für ihn doch eine ganz besonders eindrückliche Predigt gewesen.

Eine liebe Freundin, die durch meine Mutter zum Glauben gefunden hat, sagte mir : „Wenn wir wissen, was Jesus für uns getan hat, dann fällt es uns nicht schwer, ihm zu dienen.“

Als Menschen, die in der Vergebung stehen, haben wir auch Mut, fest daran zu glauben, dass das Evangelium vom ewigen Leben durch und in Jesus Christus noch weltweit Grosses zu wirken vermag. Und das ist ja auch schon jetzt in vielen Ländern der Fall. Amen.

